

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1849

19.7.1849 (No. 170)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 19. Juli.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1849.

N. 170.

Karlsruhe, 18. Juli.

Das großh. Regierungsblatt Nr. 40, vom heutigen Datum, enthält:

1) Dienstaufsicht. Seine königliche Hoheit der Großherzog haben sich bewogen gefunden, dem Leutnant Heinrich von Adelsheim vom Leib-Infanterieregiment den Abschied mit der Erlaubnis, in auswärtige Kriegsdienste zu treten, gütlich zu ertheilen.

2) Nachstehende Verfügung des Kriegsministeriums, die Verhältnisse der in ihrer Heimath befindlichen badischen Soldaten betreffend:

Es haben sich bei der neuerlichen Erhebung des Armeekorps manche Soldaten in ihre Heimath begeben und dort verstreut gehalten, um nicht gezwungen gegen ihren Eid kämpfen zu müssen; eben so finden sich diese Soldaten, welche sich von dem Rebellenheere erst später getrennt haben, jetzt in ihrer Heimath ein. Bezüglich beider wird verordnet:

1) Die Bürgermeisterrämter haben alle Soldaten, welche sich in ihrem Heimathsorte unformirt oder nicht unformirt einfinden, zur Abgabe des etwa bestehenden Urlaubspasses aufzufordern.

2) Diejenigen Soldaten, welche einen von einem Depotkommandanten seit dem 1. Juli ausgestellten Urlaubspass haben, sind unbeirrt in der Gemeinde zu belassen; denselben ist alle ärztliche Montur abzunehmen und je von einem Mann die Kopfbedeckung und Montur zusammenzubinden mit einem Zettel zu versehen, auf welchem Vor- und Zuname, Geburtsort und Amt, Regiment und Kompagnie des Mannes verzeichnet ist.

3) Soldaten, welche sich seit der Abgabe des Urlaubspasses in dem Ort aufgehalten haben, oder ohne einen solchen nach dort eintreffen, sind vor Amt zu führen.

4) Das Bezirksamt hat diese Soldaten über ihre Theilnahme an dem Aufstande summarisch zu vernehmen und dieselben zur Angabe der Namen derjenigen aufzufordern, welche sie zur Meuterei verführt haben; ferner haben dieselben anzugeben, welchen Gesellen sie angeworben haben und an welchem Tage und Orte sie das Rebellentum vertrieben.

5) Das Bezirksamt wird diese Soldaten sodann in ihren Heimathsort zurücksenden, und nur solche, von welchen bekannt werden sollte, daß sie Anführer und Rädelshörer waren, so wie alle solche, welche höhere Chargen in Rebellenheere angenommen hätten, als Rekruten hieher oder in die Depots nach Mannheim oder Schwetzingen senden.

Die ausgenommenen Asten, in welchen besonders ein Regiment und Kompagnie des Mannes anzugeben, und wobei für jeden Mann ein besonderer Bogen zu verwenden ist, sind an das Kriegsministerium einzuschicken.

6) Den unter 3. bezeichneten Soldaten ist ebenfalls Montur, Armatur, und Ausrüstung von dem Bürgermeisterramt abzunehmen und nach 2. zu behandeln.

7) Die Bürgermeisterrämter haben die Montur und Kopfbedeckung mit der unter 2. angeordneten Aufschrift, und die Waffen und das Lederzeug, mit gleicher Aufschrift versehen, besonders verpackt an das Bezirksamt einzusenden, welches, wenn eine Anzahl beisammen ist, dieselben mit Verzeichniß, die Waffen an das Zeughaus in Karlsruhe oder Mannheim; und die Montur an das Hauptmagazin in Ettlingen einzusenden hat; Duplikate dieser Verzeichnisse sind gleichzeitig an das Kriegsministerium zu senden.

8) Sämmtliche beurlaubte Soldaten stehen unter besonderer Aufsicht der Bürgermeisterrämter, und sind, sobald sie sich gegen die gesetzliche Gewalt vergehen, als Rekruten an ein bestehendes Depot einzusenden. Soldaten sind in andern als ihren Heimathsorten nicht zu dulden, wenn sie nicht mit einem Urlaubspasse von einem Depotkommandanten dahin versehen sind und von dem Bürgermeisterramt ihres Ortes wegen besonderer Verhältnisse die Erlaubnis haben, sich in einem andern Ort zu begeben. Soldaten, welche in Orten zu Hause sind, welche von den Rebellen noch besetzt sind, können, aber nur für diese Zeit, in einem andern Orte gebildet werden.

Karlsruhe, den 10. Juli 1849.

Großherzogliches Kriegsministerium.
A. v. Roggenbach.

Vdt. Benz.

Neuere und innere Schäden.

++ Vom Oberrhein, 17. Juli. Nicht der ungeheure materielle Schaden, den Baden erlitten in den Tagen der Anarchie, selbst nicht einmal der Tod Derer, die für eine schlechte Sache fielen, während sie vielleicht für eine gute zu kämpfen glaubten, ist es, was wir am meisten zu beklagen haben: — nein, die erschreckende sittliche Verwilderung, das Abhandenkommen eines jeden Verständnisses von Recht oder Unrecht, die über unser Volk gekommen sind, und gleich einer finsternen, Unglück weissagenden Wolke sich über seinen Gesichtskreis lagern, sind es, vor denen uns am meisten schauern muß. Materiellen Verlust kann eine bessere Zeit uns wieder ersetzen, aber die Entfaltung eines Volkes ist ein Abgrund, der bodenlos sich immer mehr erweitert, und endlich, nachdem die Edelsten in demselben ihren Untergang gefunden, ohne daß er sich geschlossen hätte, in seinen Tiefen das ganze Volk begräbt.

Man hat dem Volke schon lange her die furchtbare Lehre von der Rechtmäßigkeit der Revolution gepredigt; ja man hat diese Lehre so begünstigt, daß sie ungescheit an allen Enden und Ecken sich breit machen durfte; man hat die gewaltthätigen Erhebungen als Triumphe des Rechts gefeiert und besungen; selbst die, welche zuerst ein Opfer (wenn auch nur moralisch) der Revolution geworden sind, haben Jahre lang diese alle Staatsordnung untergrabende Lehre

ausgebreitet, — und wir haben nun die Schuler gesehen, die treu der Lehre ihrer Meister zur Gewalt gegriffen. Wir haben jetzt gesehen, wie entsetzlich unser Volk dadurch verwildert worden, wie nahe man es, unter dem Vorgeben des Ringens nach Freiheit, der Barbarei gebracht hat. Noch kurze Zeit hätte die Schreckensherrschaft dauern dürfen, und die Edelsten unseres Volkes, die wackersten Bürger hätten geblutet unter dem Beile, unter den Messern entsetzlicher Massen, und die Nacht des Nordes und der Barbarei hätte sich auf unser gesegnetes Land gelagert.

Das sind die unausbleiblichen Folgen jener furchterlichen Lehre von der Rechtmäßigkeit der Empörung, einer Lehre, die Frankreich in Blut gebadet hat, und die uns das gleiche Schicksal bereitet hätte, wenn nicht die Krieger des edeln deutschen Stammes im Norden unverfäht und treu geblieben wären. Sobald wir dieser Lehre huldbigen, sind wir in jene finsternen Zeiten zurückgesetzt, in denen der Stärkste Meister war; wir beschwören die Zeiten des Faustrechts herauf, und dann entscheidet die Gewalt. Das ist dann unsere „Freiheit“, wie wir sie in diesen Tagen gesehen. Wir bedürfen, um Das gut zu machen, was Jahre lang untergraben war, einer kräftigen, starken Regierung; wir bedürfen, wenn nicht das aufwachsende Geschlecht ärger werden soll, als das jetzige, einer festen, kräftigen öffentlichen Erziehung. Unsere seitherigen Volksschulen und die Mehrzahl der Lehrer derselben sind nach einer Weise verfahren, die uns noch ärgere Dinge bereiten würde, als die, welche wir erfahren. Da muß nachdrücklich geholfen werden. Unsere öffentliche Erziehung muß eine strengere, zu Gehorsam und genauer Pflichterfüllung führende werden; sie muß das religiöse Element mehr einwirken lassen, wenn wir anders aus diesem Wirrwarr glücklich herauskommen sollen.

Es ist einem großen Theile unseres Volkes ganz unbekannt, daß der Aufruhr etwas Narrenthum sey; man beurtheilt ihn lediglich nach dem Erfolg. Unsere Jugend wächst in diesen Ansichten auf, und die Lehrer der niederen und höhern Schulen bekräftigen sie: — was haben wir da zu erwarten, wenn nicht kräftig eingeschritten wird?

Eine Regierung hat jetzt eine schwere Aufgabe zu erfüllen; sie wird aber den Dank der kommenden Geschlechter verdienen, wenn sie dieselbe erfüllt. Sie wende aber ja den Blick nicht ab von dem öffentlichen Unterrichte. Denn von diesem hängt sehr Vieles unserer Zukunft ab. Es ist dies eine Ausaat, die, je nachdem sie geschieht, uns Glück oder Verderben bringen wird.

Die Offenburger Deputation am 13. Mai.

Während der nun wieder überwältigten Revolution in Baden wurde sowohl in öffentlichen Blättern, als in der s. g. konstituierenden Versammlung mir der Vorwurf gemacht, daß ich am Sonntag den 13. Mai d. J. die Offenburger Deputation mit ihren Forderungen höhnisch zurückgewiesen und ihr mit Bajonette gedroht habe.

Dagegen nun der Zeitpunkt noch nicht gekommen ist, wo die Handlungen des damaligen Ministeriums eine unbefangene Beurtheilung finden können, und obgleich bekanntlich die Offenburger Beschlüsse gefaßt wurden, ohne die Rückkehr der Deputation vorher abzuwarten, die der letzteren ertheilte Antwort also auf jene Beschlüsse keinen Einfluß hatte, so scheint es mir doch nöthig, den wesentlichen Inhalt meiner Unterredung mit der Deputation öffentlich bekannt zu machen. Man wird darin wohl keine Drohung, noch weniger aber einen Hohn finden, der zu den damaligen Umständen gar nicht gepaßt hätte, und mir überhaupt nicht eigen ist.

Der Hergang ist folgender:

Am 13. Mai Morgens 6 Uhr erschien bei mir, und zwar, da ich damals leidend war, vor meinem Bette, eine aus etwa 8 Mitgliedern bestehende Deputation der in Offenburg versammelten Volksvereine, welche am 12. Mai eine Vorberatung hatten, um die Beschlüsse der am 13. berufenen großen Volksversammlung vorzubereiten. Die Deputation übergab mir eine von dem Komitee in Offenburg ausgefertigte Urkunde, welche die „Forderungen des Volkes“ enthalte. Diese Urkunde wurde als ein Versuch zur Güte bezeichnet und am Schlusse war gesagt, daß, wenn nicht allen Forderungen sogleich entsprochen werde, die Volksbewegung ihren Fortgang nehmen und die Regierung die daraus entspringenden Folgen zu tragen haben werde. Es wurde eine Stunde (9 oder 10 Uhr) bestimmt, nach deren Ablauf die nicht ertheilte Antwort als ablehnend betrachtet werde.

Die Forderungen gingen im Wesentlichen auf den Rücktritt des Ministeriums, Auflösung der Kammer, und Annulirung ihrer seit dem 1. Januar d. J. gefaßten Beschlüsse, Berufung einer konstituierenden Versammlung mit allgemeinem Wahlrecht (wie eine solche unter der revolutionären Regierung dann wirklich zusammentrat), allgem. eine Amnestie (auch für Struve, Blind, Bornstedt u.), und Rückberufung aller politischen Flüchtlinge u. Von der Reichsverfassung und von deren Durchführung, was später als Hauptzweck der Revolution vorgeschützt wurde, war in der Urkunde mit keiner Sylbe Erwähnung gethan.

Ich erklärte der Deputation, daß ich eine sofortige Veranlassung des Staatsministeriums über ihre Begehren veranlassen werde. Als sie jedoch vorläufig meine Ansicht zu erfahren wünschte, ließ ich mich auf eine nähere Besprechung ein. Ich bemerkte: Das Budget und andere wichtige ständische Arbeiten seyen nah am Abschlusse, es wäre daher ein großer Verlust und würde nur Verwirrung bringen, wenn vorher noch eine Auflösung erfolgte. Die Beschlüsse seit dem ersten Januar, so weit sie schon zu Gesetzeskraft gelangten, könnten von der Regierung ohne Verfassungsverletzung einseitig gar nicht mehr aufgehoben werden. Dnehin werde am 19. Mai der Landtag geschlossen, sobald die Ständeversammlung aufgelöst und eine neue Wahl beider Kammern (nach dem in wenigen Tagen zum Abschluß kommenden Wahlgesetze) vorgenommen, mit welchen die weiteren notwendigen Verfassungsänderungen werden beraten werden. Das Ergebnis der Wahlen werde auch über den Rücktritt des Ministeriums entscheiden. Mir selbst werde es sehr erwünscht seyn, wenn ich hierbei eine verfassungsmäßige Veranlassung und damit eine Rechtfertigung erhalte, mich der schweren Last meines Amtes zu entledigen. Was die Amnestie betreffe, so sey sie längst sehr weit und in neuester Zeit noch weiter ausgedehnt worden. Eine Ausdehnung derselben auf alle, auch die hauptsächlichsten, Rädelshörer und Anführer des großen Unheils wäre um so weniger gerechtfertigt, als die Amnestirten zum größten Theil keineswegs gebessert seyen, sondern ihr wüthendes Treiben nur wieder fortsetzen, und die Freunde der Ordnung eher darüber klagen, daß schon zu viele amnestirt worden seyen.

Ein Mitglied der Deputation bemerkte, es scheine, daß man darnach die Wünsche des Volkes nicht berücksichtigen wolle, — worauf ich erwiderte: Daß die Regierung die Wünsche des Volkes berücksichtige, habe sie wahrlich zur Genüge bewiesen. Alles, was im März 1848 die äußersten Bewegungsmänner in der Kammer verlangt haben, sey von der Regierung durch Gesetzentwürfe bekanntlich erfüllt worden, und werde nach dem nahen Schlusse des Landtags, so weit es noch nicht geschah, alsbald ins Leben treten. Im Uebrigen seyen nicht Alles Volkswünsche, was man dafür ausbebe, und die Regierung halte sich in dieser Beziehung hauptsächlich an die verfassungsmäßigen Vertreter des Volkes und nicht an ungerichtete Versammlungen.

Auf die Bemerkung eines Deputationsmitglieds, daß die Unzufriedenheit allgemein sey, und daß es so nicht mehr länger fortgehen könne, sondern anders werden müsse, — erklärte ich: Es komme auf die Gründe der Unzufriedenheit an. In den äußeren staatlichen Verhältnissen, so weit sie die Regierung ändern könnte, liege ein solcher Grund nicht; es sey vielmehr nur ein inneres Mißbehagen, welches der destruktive Geist unter einem Theil der Bevölkerung erwecke und schüre. Dadurch werde ein Jagen nach unklaren, zum Theil unmöglichen Dingen veranlaßt; es zeige sich, wie bei Glückstritten, die ohne Mühe und Arbeit reich werden möchten, ein stetes Treiben mit Vernachlässigung des ordentlichen Erwerbs. Dadurch und durch die Unruhen überhaupt leide der Wohlstand, und die daraus erwachsende Verarmung vermehre die Unzufriedenheit von neuem. Unsere Freiheit der Presse, der Vereine und Volksversammlungen sey noch jung, Viele können sie daher noch nicht ertragen, und der Mißbrauch derselben stifte das Uebel.

Als ich im Verlaufe des Gesprächs die Deputation aufforderte, anzugeben, worin denn eigentlich die Beschwerden gegen die Regierung beständen, brachte sie Nichts vor, als die vielen politischen Prozesse, und insbesondere jenen gegen Fickler, welcher fast 13 Monate ohne allen rechtlichen Grund verhaftet gewesen sey. Ich erwiderte, daß die Prozesse durch die Verbrechen veranlaßt seyen, die der Richter nach unserer Gesetzgebung von Amts wegen zu verfolgen habe, und daß die Regierung nur durch Amnestirungen entgegenzutreten konnte, was sie in reichlichem Maße gethan habe. Auch hinsichtlich des Fickler habe die Regierung Nichts gethan, als daß sogleich im Anfang das Ministerium des Innern, wie es seine Pflicht war, die ihm zugekommenen Protokolle und Beweisstücke dem Untersuchungsgerichte zur geeigneten Benützung mittheilte. Von dem weiteren Verlaufe habe das Ministerium des Innern keine Kenntniß erhalten, es hatte sich damit nicht zu befassen, und selbst das Justizministerium, welchem die Aufsicht auf die Gerichte zustehe, sey von Fickler nie mit einer Beschwerde wegen Verhinderung angegangen worden. Aber auch die Gerichte treffe kein Vorwurf, wenn man bedenke, wie viel es brauche, eine Sache, wobei so viele Betheiligte und Zeugen zu vernehmen seyen, in spruchreifen Stand zu setzen. In Frankreich, wo die Behörden in dem neuen Verfahren so viel Uebung und Gewandtheit haben, seyen die Juniangeklagten auch erst nach 11 Monaten zur Verhandlung gekommen. Wenn aber gesagt werde, der Prozeß gegen Fickler habe alles rechtlichen Grundes entbehrt, so habe Dies nur das kompetente Untersuchungsgericht zu beurtheilen gehabt, und die spätere Freisprechung gebe keinen Beweis gegen die rechtliche Begründung der gerichtlichen Verfolgung. Dnehin seyen auch die Geschwornen, wie andere Menschen, dem Irrthume und noch andern Einflüssen unter-

worfen. Ich fragte, „ob am 24. Sept. v. J. zwischen den Freischaaren und Truppen in Staufen ein Treffen stattgefunden habe?“ — und als die Deputation Dies als offenkundig bejahte, bemerkte ich: „und doch haben die Geschwornen beim Struve'schen Prozesse diese allbekannte und von Struve selbst eingestandene Thatsache verneint.“ Ein Mitglied der Deputation entgegnete: „da haben die Geschwornen aus Rechtsgefühl die Unwahrheit gesagt.“ — worauf ich erwiderte: „Das nennen Sie also Rechtsgefühl, wenn der Richter Wahres als unwahr erklärt? — Wenn aber, so können die Geschwornen ja auch bei Fickler aus einem solchen angeblichen Rechtsgefühl die Unwahrheit gesagt haben, und ihr Ausspruch beweist also für eine Unrichtigkeit der Beschuldigung Nichts.“

Als das Gespräch auf den Lörracher und Rastatter Soldatenaufbruch führte, und ein Mitglied der Deputation dabei auf die Macht der Volksbewegung und die missliche Lage der Regierung deutete, erklärte ich: Ich durchschaue allerdings die Lage, in welche die gesetzliche Gewalt durch die demokratischen Volksvereine in Verbindung mit den durch Weiberei meuterisch gemachten Truppen gerathen sey. Es könne ihnen für den Augenblick gelingen, die Regierung zu stürzen, und eine badische, oder vielleicht in Verbindung mit Nachbarn eine südwest-deutsche Winkelrepublik zu gründen. Ich müsse die Deputation aber aufmerksam machen, daß nun einmal die große Mehrheit der deutschen Nation von derlei Dingen Nichts wissen wolle, und daß doch naturgemäß zwei verschiedene Regierungsformen in einem und demselben Bundesstaate nicht neben einander bestehen können, die Mehrheit also die Minderheit überwältigen würde, wie sowohl die Bundesgesetzgebung als die neue Reichsverfassung es mit sich bringe. Selbst ohne Jathun der Regierung würden 60,000 Mann, und, wo nöthig, noch mehr Bundes- oder Reichstruppen einrücken, um die gewaltsam gebrochene verfassungsmäßige Staatsordnung wieder herzustellen. Die Deputation möge bedenken, welches Unheil dadurch über das Land käme, der durch die Auftritte ohnehin schon so stark zerrüttete Wohlstand würde vollends vernichtet werden, und am allerwenigsten würde die Freiheit gewinnen, da ihr Mißbrauch nur die Reaktion hervorrufe und stark mache.

Auf die Aeußerung eines Mitglieds der Deputation: „nun, da wollen wir's darauf ankommen lassen.“ — erwiderte ich: „Die Verblendung ist so groß, daß ich keine Hoffnung habe, auf Ihre und Ihrer Genossen Ueberzeugung zu wirken. Ich sah mich aber verpflichtet, Sie auf die Folgen Ihres Unternehmens aufmerksam zu machen, daß Sie, wenn der Fall eintritt, nicht sagen können, Sie seyen überrascht worden.“

Die Deputation entfernte sich. Nach stattgehabter Beratung des Staatsministeriums eröffnete der Hr. Minister v. D. sich ihr die (dem Obigen entsprechende) Antwort der Regierung, und stellte sie ihr schriftlich zu, wie sie am Nachmittag des 13. Mat hier ihrem vollständigen Inhalte nach öffentlich angeschlagen wurde. Ein Mitglied der Deputation äußerte dabei: „Nun, die Regierung wird ihre Kräfte bemessen haben!“

Der weitere Verlauf ist bekannt, und Das, was ich der Deputation wohlmeinend voraus sagte, und was sie als eine Drohung betrachtet zu haben scheint, ist als leider unvermeidlich pünktlich eingetreten.

Karlsruhe, den 18. Juli 1849.

Veff.

Deutschland.

Mannheim, 17. Juli. (Mannh. J.) Das gestern auf Schiffen von Ehrenbreitstein hier angelangte schwere Belagerungsgeschütz (wir hören von 8 Stücken, darunter Hauptgeschützen vom schwersten Kaliber) wird morgen auf der Eisenbahn nach Rastatt abgeführt werden; ebendahin geht eine entsprechende Sendung Munition ab, die gleichfalls gestern hier angeladen wurde.

Nach dem Eintreffen und Aufstellen dieser Belagerungsrequisiten dürfte mit Rastatt Ernst gemacht werden. Man bezeichnet den Morgen des nächsten Freitags als den Anfang der Beschließung der Festung.

Wudon, 14. Juli. In der Nacht vom 12. auf den 13. brach hier eine Feuersbrunst aus, welche so rasch und sich griff, daß in Zeit von etwa zwei Stunden 66 Wohnhäuser, 43 Scheunen, und 2 Bierbrauereien in Asche lagen. So viel bis jetzt bekannt ist, sind keine Menschen unmittelbar verbrannt, wohl aber mehrere schwer verletzt worden; einer derselben, ein fünfjähriger Knabe, ist heute an den Folgen seiner Brandwunden gestorben.

Die Noth ist jammervoll; Viele haben gar Nichts getretet; Lebensmittel sind fast keine mehr vorhanden, weil den meisten bemittelten Einwohnern ihre Borräthe verbrannt sind. Von den angränzenden Dörfern ist uns durch Zufendung von Brod, Fleisch, Mehl, Erbsen, Kirschen u. einseitige Hilfe geworden; — allein auf wie lange wird Das ausreichen?

Δ Von der Murg, 18. Juli. Die Uebergabe der Festung Rastatt steht in naher Aussicht. Man hat der Besatzung nochmals erklärt, daß nun das ganze Land von den Rebellen geräumt sey, und nur noch Rastatt sich im Aufstand befinde. Die Belagerten erklärten hierauf sich für den Fall zur Uebergabe bereit, wenn sie sich selbst von der Wahrheit dieser Aussage überzeugen haben würden.

Heute sind nun zwei Deputirte aus der Festung gekommen, und werden unter preussischer Eskorte das badische Oberland bereisen. Nach ihrer Rückkehr hoffen wir somit die Uebergabe der Bundesfestung alsbald melden zu können.

+ Billingen, 16. Juli. Heute früh um 5 Uhr haben uns zwei Kompagnien des Frankfurter Bataillons, welches seit dem 9. d. M. hier einquartiert ist, mit dem Stabe verlassen, um nach Löfingen zu marschiren. Obwohl dieses Militär gerade mit den unangenehmsten Dienstleistungen, nämlich mit der Entwaffnung, Beschaffung ärarischer Militärre-

quisiten, Transport von Gefangenen und Kranken zu thun hatte, ist dennoch nur ein e Stimme darüber, daß die Leute sich ausgezeichnet human und ordnungsliebend benommen haben. Ueberhaupt hat nun Jedermann den augenscheinlichen Beweis vor sich, daß diese Söhne des Mars gerade das Gegentheil von Dem thun, was die Schreckensmänner gethan, und somit ist alle Gespensterfurcht verschwunden.

Die Entwaffnung ging hier ohne Störung vor sich; viele Militärrequisiten, auch vier Pferde, wurden an den badischen Artilleriemajor Maier und an Hauptmann Holz abgeliefert.

Donauessingen, 15. Juli. (Schw. M.) Das Hauptquartier des Generals v. Peuder ist fortwährend hier, und mit ihm eine Menge von Offizieren aller Waffengattungen. Unsere Besatzung bildet das mecklenburgische Gardebataillon mit einiger Reiterei; — Leute vom schönsten, kräftigsten Schlage und musterhafter Haltung.

Obwohl unser „Volksheer“ sich gänzlich aufgelöst, nach allen Winden zerstreut, und theilweise in der Schweiz Zuflucht gesucht hat, so wissen die badischen Gendarmen in Gemeinschaft mit den Truppen doch täglich noch badische Soldaten und Freischärler aus ihren Verstecken hervorzu ziehen und einzuliefern.

Von den dem Fürsten von Fürstberg geraubten Gegenständen sind allmählig zwei Wagen und einige Pferde durch die Beihilfe der Schaffhauser Behörden wieder hierher gebracht worden; man sieht übrigens, daß die Schweiz für derartige freundschaftliche Unterstützungen keine besondern Sympathien zeigt.

Verhaftungen sind bis jetzt blos an Kaufmann Rasina, Oberlehrer Ostermann, und Posthalter Bauer vollzogen worden.

⊗ Donauessingen, 15. Juli. Wenn wir nach den heutigen Mittheilungen den militärischen Theil unserer Berichterstattung auf morgen verschieben, so können wir dennoch nicht unterlassen, auf eine Korrespondenz in der Deutschen Zeitung aus Baden vom 4. Juli einige Bemerkungen zu machen, ohne auf die dahin gestellte Wahrheit der Einzelheiten weiter eingehen zu wollen.

Es wird da die Vermuthung aufgestellt, die Korpsführer seyen um der Schonung ihrer Truppen willen hinter Gernsbach nicht weiter fortgegangen. Und doch kommt das Wort Schonung, wo es galt, Vortheile zu erringen, nicht vor. Wo haben die Heerführer gewünscht, daß die Truppen geschont seyn sollen? Wo haben die Bayern, die Hessen, die Mecklenburger, die Preußen, die Württemberger Schonung begehrt? War es nicht bei Hirschhorn unter Weiß, bei Ladenburg unter Wigleben, bei Käferthal unter Wächter, wo sie mit Gewalt zurückgehalten werden mußten! Sind sie nicht gar einmal durch ihr hartnäckiges Vordringen in Gesechte engagirt worden, die gar nicht im Operationsplane lagen?

Und was ist von den Gernsbacher Zerstörungen wirklich wahr? Wir waren unmittelbar nach der Gernsbacher Einnahme dort, und da ist allerdings in dem Hause, aus welchem nach dem General v. Peuder und dem Stabe geschossen wurde, das Mobiliar zerrümmert, was von den Soldaten gewiß sehr natürlich zu finden ist, wenn es sich um das Leben eines allbeliebten Führers handelt. Von weiteren Zerstörungen geschah aber am andern Tage nicht das geringste, wie es in der Korrespondenz behauptet wird. Truppen, die nach dem hartnäckigen Widerstande eine Stadt mit Sturm genommen haben, noch beim Einziehen beschossen werden, und nicht allein Hand anlegen, den Einwohnern beim Löschen zu helfen, sondern auch die aus dem Versteck hervor geholten Meuchelmörder schonen, ja auf die Vorkellung ihrer Offiziere noch deren Verwundete zum Spital forttragen, verdienen solche Verunglimpfung nicht.

Daß nun aber gar aus Hunger und Noth wegen schlechter Verpflegung diese Erzeje verübt seyn wollen, ist durch aus nicht der Wahrheit gemäß. In Herrenalb, zwei Stunden vor Gernsbach, waren die Truppen den Tag vorher ordnungsmäßig verpflegt. Wir waren selbst im Bivoual und in den Gehöften, wo die Mecklenburger Küche war, und haben nicht allein die Bouillon mit Reis kochen sehen, sondern auch von der kräftigen Brühe gekostet. Und so war den Abend wieder Proviantaustheilung und so wenig Mangel, daß am Morgen des Abmarsches von Herrenalb nach Gernsbach wir noch lebendes Schlachtvieh am Kurhause angebunden sahen, das mit fortgeführt wurde. Wie ist es unter solchen Umständen nur möglich, einen scheinbaren Vandalismus mit so traurigen und elenden Motiven der Reichsarmee schuldgeben zu wollen, wenn man nicht offenbar verleumden will! Daß übrigens die Verpflegung in solchen Gebirgsgegenden, namentlich in dem armen Ob- und Schwarzwalde, wo oft auf drei Stunden lang ein Dorf liegt, das seine eigenen Bedürfnisse Stunden weit bezieht, schwierig ist und aller Vorbereitungen bedarf, zu denen so wenig Zeit war, wird gewiß Niemand leugnen können; daß von unserer Seite für die Verpflegungsangelegenheit nicht gesorgt wäre, wird Niemand behaupten, da wir in dem Intendanten, Sekondleutnant Metzger, einen eben so umsichtigen als unermüdblichen Verpflegungsbeamten besaßen, dessen rühmlichste Thätigkeit für die Armee nicht genug anerkannt werden kann; daß aber vom Generalstab für den ordnungsmäßigen Marsch gesorgt war, beweisen die wiederholt gegebenen Befehle, „daß die Kolonnen nicht durch Proviantwagen unterbrochen werden sollten, damit in jedem Moment der Uebergang in Schlachtordnung in kürzester Zeit stattfinden könne.“

Wenn aber von Gernsbach nicht sofort abmarschirt wurde, nachdem es 7 Uhr Abends geworden war, so lag Dies in der Verpflegungssorge und in strategischen Rücksichten. Einmal konnten die erschöpften Truppen, die den ganzen Tag gekämpft hatten, ohne Abfegung nicht weiter ziehen, und zweitens war auf dem rechten Flügel bei Ottenau spät Abends noch ein Gesecht, und es konnte daher der linke Flügel nicht eher vorgehoben werden, als bis die Resultate des rechten bekannt wurden.

Wenn endlich dem Generalstabe der Reichsarmee der Vorwurf gemacht wird, daß er aus Offizieren der verschiedenen Truppengattungen bestche, oder, wie es dort heißt, zusammengewürfelt sey, so erkennen wir darin nur eine gerechte Würdigung der Verdienste des Reichsverweisers, der, um der Gerechtigkeit willen, für alle deutschen Stämme ihn aus den Einzeltruppen durch ihre hervorragendsten Männer zusammensetzte. Wir haben die Verdienste dieser Männer (des Chefs des Generalstabs, des k. bayrischen Oberstleutnants v. Kiel, des k. preussischen Majors Duednow, des großb. badischen Obersten v. Krieg, und des großb. hessischen Majors du Hall) bis heute noch niemals hervorgehoben, sondern nur da von ihnen geredet, wo sie sich persönlich beim Kampfe betheiligt, wie das mit Kiel, der schon im vorigen Jahre die Seekreuzeroperationen leitete, und Duednow bei Gernsbach wegen des Zusammenstoßens der Operationen der Fall war, die sonst in ihren so isolirten Einzelheiten ganz ohne Resultat geblieben wären. Daher ist es um so unverantwortlicher, schon jetzt ein Schattenschild auf diese Männer werfen zu wollen, ehe ihre Verdienste bekannt geworden, und uns wird es deshalb eine doppelte Pflicht seyn, auf sie später noch einmal zurückzukommen.

Freiburg, 15. Juli. (N. Fr. J.) Aus dem Seekreis läuft die zuverlässige Nachricht ein, daß die dort eingerückten k. bayrischen Truppen heute wieder nach Lindau zurückkehren.

Freiburg, 16. Juli. (N. Fr. J.) Gestern ist, wie man erfährt, ein preussischer Unteroffizier aus Rastatt, wo er gefangen saß, hier eingetroffen. Die Aufständischen hatten den Belagerern seine Ueberlieferung gegen die Ueberlieferung von 1000 Stück Blutegel zum Gebrauch bei ihren Kranken angeboten, und sie vollzogen, nachdem sie die erfireten erhalten hatten.

Der Stand der Dinge zu Rastatt scheint immer noch derselbe zu seyn; die Bürgerwehr möchte die Festung übernehmen, und die Infanterie und Volkswehrmannschaft übereinstimmend, sich ihr anzuschließen. Die Artilleristen aber und die ausländischen Legionäre bestehen auf der hartnäckigsten Verteidigung. Es soll ein Blättchen („der Festungsbote“) in Rastatt erscheinen, welches die greulichsten Lügen über kriegerische Ereignisse, Hoffnung auf Entsatz und dergleichen verbreitet.

⊞ Von der Wutach, 14. Juli. Bekannt ist, daß Distrikto Brentano in Folge eines Mißtrauensvotums der sogenannten Konstituierenden, das ihm wohl erwünschter nicht hätte kommen können, sich aus Freiburg nach Schaffhausen davon machte; aber weniger bekannt dürfte seyn, daß ihn kurz vor dem Uebertritte über die Gränze beinahe noch die Lynchjustiz, die er als Schreckmittel so oft im Munde geführt, selbst erreicht hätte.

In Stülzingen erkannt und über den Zweck seiner Reise nach dem Auslande zur Rede gestellt, verweigerte er hartnäckig jede Auskunft; es erfolgte darum seine Arretirung, und zwar auf öffentlicher Landstraße. Nur die distriktoische Hohen, auf welche er sich, mit der Amtschärpe angehan, fälschlich berief, und die mit dem Ehrenworte gedeckte Uge seiner beiden Begleiter Thiebaut und Ziegler, sie seyen auf einer offiziellen Mission nach Konstanz begriffen, konnte ihn durch Vermittlung des Zivilkommissärs aus den Händen des wüthenden Volksheufens befreien, der sich schon anzuschicken begann, nach seiner Weise über den augenscheinlich auf der Flucht befindlichen Obersten der Volksbeglückter Gericht zu halten.

Dieser Vorgang möchte ohne Zweifel dem berüchtigten Schulmeister Stay und seinen verfassunggebenden Kollegen Steinmey und Willmann ein Fingerzeig seyn, bei ihrer spätern Flucht über Bonndorf nach dem Kanton Schaffhausen den Weg über Stülzingen zu umgehen.

Auch dieser Ort ist von der Sigel'schen Horde — einem bunten Durcheinander aller Waffengattungen im verwahrlosten Zustande — auf ihrem Raubzuge heimgesucht worden. Unter Androhung handrechtlicher Behandlung wurden die Bürgerwehren zum Mitzuge aufgefordert, und schon war der Befehl zur reichlichen Erpressung von Früchten, Schlachtvieh, Pferden, und Andern gegeben, als die Vorkraft des raschen Nachrückens der immer müden Reichstruppen dem Volkzug ein Ziel setzte. Die ärarischen Kassen verfielen, wie überall, der Plünderung, die Beamten wurden verhaftet, und ein Kassier von Dürheim, der ohne zureichenden Grund beschuldigt war, auf Volkstruppen gefeuert zu haben, und im Nachtrode und Unterbekleidern zu Fuß mitgeschleppt wurde, konnte um Mitternacht nur durch rasches Einschreiten Wohlgefühler unter den meuchlerischen Händen der nach seinem Blute lechzenden Wächter entrisen werden!

Trotz der Unilden, welche uns dieser Kern der Freiheitsarmee unter der Führung der hartnäckigsten „Wohlstandskandidaten“ zugefügt und noch zuzufügen den Willen hatte, ist der Borsehung, die sie auch in diese Gegend geleitet, zu danken; denn es hat diese Horde selbst auf die „entschiedensten“ Demokraten und insbesondere auf deren vermöglicheren Theil einen Eindruck gemacht, von dem, unter der gleich drastisch wirkenden Einquartierung legaler Truppen, ihre völlige Heilung zu erwarten steht.

⊞ Stuttgart, 17. Juli. Die Abgeordnetenversammlung hat sich in diesen Tagen mit dem neuen Bürgerwehr-Gesetze beschäftigt. Gegen die Bestimmungen dieses Gesetzes, so weit es die Sanktion der Kammer erhalten hat, haben wir Nichts einzuwenden, wenn nur die vielen Erfahrungen der Nezeit zu einem größeren Vertrauen in das ganze Institut der Bürgerwehr berechtigten. Daß eine Bürgerwehr in ganz Deutschland, die Karlsruhe, der ihr gestellten Aufgabe vollkommen entspreche und sich die Anerkennung Deutschlands erworben hat, kann nicht zu dem Schlusse verleiten, daß die Bürgerbewaffnung in dem Umfange, in welchem sie auch bei uns beabsichtigt wird, dem Staate und den Gemeinden einen mit dem Aufwand im Verhältniß stehenden Nutzen gewähren werde. Was man mit dem Bewaffnungsrecht in dem verlangten Umfang wollte, darüber kann man sich nicht

täuschen, wenn man die Tendenzen der Partei, von welcher das Verlangen vorzugsweise ausging, in das Auge faßt. Wohin Dies führt, oder doch wenigstens leicht führen kann, dazu liefert Badens neueste Geschichte einen traurigen Beleg. Die Presse würde ihre Aufgabe verkennen, wollte sie nicht die Irthümer der Zeit wenigstens bezeichnen, wenn sie aufweist, daß dieselben jetzt noch nicht von der Masse des Volkes als solche erkannt werden.

Die gegen einen Theil der kirchlicher Bürgerwehr eingeleitete Untersuchung — wegen des versuchten Auszuges zum Zwecke der bewaffneten Unterstützung des durch unsere Staatsregierung von hier ausgewiesenen Rumpfparlaments — liefert aufs neue einen Beweis von der „Besinnungslosigkeit“ Mancher, die noch vor kurzem „Gut und Blut“ für die Reichsverfassung und die Nationalversammlung opfern wollten. Man berichtet uns nämlich aus guter Quelle, daß mehrere Personen, welche bei jener Ungeselligkeit vorzugsweise das große Wort führten, sich jetzt in der Untersuchung nicht schämen, auszusagen, daß sie mit jenem Auszuge beabsichtigt hätten, dem König zu Hilfe zu ziehen. Wir wollen zur Angabe dieser Thatsache kein Wort hinzufügen! Mehrere Regimenter der nach dem Oberlande ausmarschirten württembergischen Truppen haben gestern den Befehl erhalten, mit der Artillerie nach ihren Garnisonen zurückzuführen. Es werden vor der Hand nur zwei Regimenter Infanterie und zwei Regimenter Kavallerie im Oberlande bleiben.

Ueber das von Seiten unseres Staates mit dem Hause Rothschild abgeschlossene Anlehen erfahren wir mit Bestimmtheit, daß Hr. v. Rothschild bei den Verhandlungen sehr zähe war, die Zeitverhältnisse als für Geschäfte der Art sehr ungünstig geschildert, und nur unter für ihn sehr günstigen Bedingungen abgeschlossen hat.

Zu den bevorstehenden Wahlen zur konstituierenden Versammlung entwickelt auch die konservative Partei eine bisher von ihr nicht gewohnte Thätigkeit. Namentlich ist sie bemüht, die Vorstände der einzelnen Departements der Ministerien bei den Wahlen durchzusetzen.

Kassel, 14. Juli. Die hiesige Ständeversammlung ist heute Nachmittag unter den gewöhnlichen Formlichkeiten eröffnet worden.

Nachdem zuvor die Prüfung der Legitimationen erfolgt war, und diese eine beschlußfähige Anzahl ergeben hatte, verlas Staatsrath Eberhard, der Vorstand des Ministeriums des Innern, die Eröffnungssprache, in welcher namentlich hervorgehoben wurde, daß die kaiserliche Regierung, nachdem die Verträge und Bestrebungen zur Bewerkstelligung der deutschen Reichsverfassung, welche von ihr anerkannt worden sey, zu keinem Resultate geführt hätten, es jetzt für ihre Pflicht erachtet habe, auf den von den Kronen Preußen, Hannover, und Sachsen aufgestellten Verfassungsentwurf, der die Erreichung des Ziels der Einheit Deutschlands rascher und erfolgreicher erwarten lasse, einzugehen.

Die Regierung, schloß die Rede, rechne hiebei auf die Uebereinstimmung der Vertreter des Landes und deren Mitwirkung, so weit solche erforderlich, um so zuverlässiger, als nur ein einmüthiges Zusammenwirken der Regierungen und der Völkerstämme Deutschlands die großen und drängenden Gefahren zu überwinden vermöge, von welchen Deutschlands bundesstaatliche Entwicklung, und mit ihr das Wohl und die Freiheit der Einzelstaaten bedroht seyen.

Koblenz, 13. Juli. (Köln. Z.) Heute ist der Befehl eingetroffen, unverzüglich die hier in Bereitschaft gehaltenen Belagerungsgeschütze sofort nach Raftatt abzugeben. Es werden daher morgen früh per Dampfer 18 Stück 24 Pfänder von Metall, 10 Stück 24 Pfänder von Eisen, 12 Stück 12 Pfänder von Metall, 8 Stück 25 Pfundige Haubigen von Metall, 4 Stück 10 Pfundige Haubigen von Metall, 10 Stück 7 Pfundige Mörser von Metall, 8 Stück 25 Pfundige Mörser von Eisen, also 70 Stück, mit dem nöthigen Belagerungstrain in Begleitung der hiesigen 3. Festungskompagnie unter dem Kommando des Hauptmanns v. Sedendorf von hier abgehen.

Koblenz, 14. Juli. (Köln. Z.) Außer dem Belagerungsgeschütz ist neuerdings auch die Munition dazu, nämlich 300 Schuß per Stück, von hier nach Raftatt abgeben worden. Die Belagerungsarbeiten vor Raftatt werden unter der Leitung des Artilleriegenerals v. Scharnhorst und des Ingenieurobersten v. Scheel von hier in Ausführung gebracht.

Dresden, 14. Juli. (Leipz. Z.) Reisen, welche im Laufe dieser Nacht mit Extrapost hier angekommen sind, bringen die eben nicht erfreuliche Nachricht, daß sich gestern in Leipzig die Cholera gezeigt hat, und drei bis vier plötzliche Todesfälle der an derselben Erkrankten Dies auf das bestimmteste bestätigen. Die so zahlreich gewordene „Saison“ dieses Sommers ist vor der Hand so gut wie aufgelöst.

Oldenburg. Das Gesetzblatt vom 12. enthält die Verordnung zur Einberufung der Abgeordneten für den allgemeinen Landtag auf den 31. d. M. Die Dauer des Landtags ist darin auf 2 Monate festgesetzt.

Berlin, 15. Juli. Gestern Morgen wurde das auf seinem Durchmarsch von Königsberg nach Erfurt hier eingetroffene 1. Landwehrregiment von dem Könige auf dem großen Exercirplatz am Kreuzberge gemustert. Se. Maj., in dessen Gefolge sich der Prinz Karl, General Wrangel, und viele andere obere Offiziere befanden, nahm die Parade zu Fuß ab. Nachdem das Regiment unter lautem Hurrahrufe vorüber marschirt war, ließ der König die Offiziere einen Kreis um sich schließen, und unterhielt sich mit jedem einzelnen.

Das Füsilierbataillon des Kaiser Alexander-Regiments, welches seit dem Maiaufstand in Dresden war, ist gestern wieder hier zurückgeführt, und von dem Treubund und den patriotischen Vereinen im Bahnhofe feierlich begrüßt, und mit Kränzen und Lorbeeren geschmückt worden.

Wie vom Ministerium in dem heutigen Staatsanzeiger bekannt gemacht wird, hat am 2. die Einsetzung des provisorischen

schon Bundeschiedsgerichts zu Erfurt durch den damit beauftragten Staatsminister v. Duesberg, als ältestes von Preußen ernanntes und verfassungsmäßig den Vorsitz führendes Mitglied, stattgehabt. Das Gericht wird zunächst seine eigene Geschäftsordnung und die bezüglichen Anordnungen ausarbeiten.

Eine andere Bekanntmachung betrifft die Aufhebung des Verbots der Pferdeausfuhr über die an andere zum deutschen Bundesgebiete gehörige Länder stoßenden Grenzen des preussischen Staates.

Berlin, 16. Juli. (Pr. Staatsanz.) Ueber die Angelegenheit des am 26. Mai d. J. zwischen Preußen und den Regierungen von Sachsen und Hannover geschlossenen und den übrigen deutschen Staaten vorgeschlagenen Bündnisses sehen wir uns im Stande, folgende Mittheilung zu machen: Der förmlich ratifizierte Anschluß ist bis jetzt vollzogen worden vom Großherzogtum Baden und dem Herzogthum Anhalt-Verenburg. Förmliche Beitrittserklärungen sind bis jetzt eingegangen von den Großherzogthümern Hessen-Darmstadt, Sachsen-Weimar, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, und Oldenburg, und von dem Herzogthum Nassau, so daß für diese Staaten nur noch die Förmlichkeit der Ratifikation zu erfüllen bleibt. Von den Regierungen des Kurfürstenthums Hessen, der Herzogthümer Sachsen-Roburg-Gotha, Sachsen-Meinungen, Sachsen-Altenburg, und Anhalt-Desfau-Röthen, so wie der freien Stadt Bremen, sind Bevollmächtigte in Berlin anwesend, um über den Beitritt zu unterhandeln, und von Braunschweig ist die Sendung eines Bevollmächtigten in nächste Aussicht gestellt.

Die Sitzungen des Verwaltungsraths der verbündeten Regierungen, in welchen nunmehr auch der groß. badische Bevollmächtigte Kammerherr und Legationsrath v. Meysenbug eingetreten ist, haben ihren regelmäßigen Fortgang.

Wien, 13. Juli. (N. Münch. Z.) Gestern um halb 9 Uhr Morgens wurde den nachbenannten, der Theilnahme am Mord des Kriegsministers Katur schuldigen Individuen das Urtheil vor dem Stabsstodhause, unter einem ungeheuren Zusammenflusse von Menschen, öffentlich vorgelesen. Joseph Pawlowsky, Sandbauer und Tagelöhner, Michael Neymayer, Gärtner, und Johann Fischer, Tischler, wurden zum Tode verurtheilt; im Wege der Gnade wurde jedoch die Todesstrafe der beiden ersten in 20jährige, und des dritten in 15jährige Schanzarbeit in schwerem Eisen verwandelt. Joseph Major, Apotheker, ist zu 10jähriger, Michael Wilhelm, Handschuhmacher-Geselle, zu 5jähriger, und Wilhelm Kausch, Techniker, zu 6jähriger Schanzarbeit in schwerem Eisen verurtheilt.

Wien, 14. Juli. Es ist ein neuer Armeebereich (der 41.) erschienen; derselbe lautet, wie folgt:

Der Major und Streifkorps-Kommandant Wuffin von Kaiser Ublanen berichtet unterm 11. d. M. an den Hrn. Feldmarschall-Leutnant v. Ramberg aus Ofen, daß er mit seinem unterstehenden Kommando am 11. Juli Nachmittags um 5 Uhr in Ofen eingetroffen ist, ohne auf etwas Feindliches gestoßen zu seyn, sofort Stadt und Festung Ofen militärisch besetzt habe, und die beibehaltenen Geschütze der Art aufgefunden, daß sie im Stande waren, einen Theil von Pesth, und namentlich die Kettenbrücke, zu beschießen.

Die Stadtbehörden von Ofen haben den genannten Hrn. Major am Eingange dieser Stadt erwartet, und eben so wie die aus Pesth von selbst nach Ofen Befestigten ihm versichert, daß auch Pesth von Feinde gänzlich geräumt sey, und derselbe durchgehends sich nach Uezged zurückgezogen habe.

Die Kettenbrücke war für den Augenblick ganz unpraktisch, doch wurden bereits alle Vorkehrungen zu ihrer schleunigen Herstellung getroffen. Sämmtliche in Ofen vorgefundene ararische Güter und Naturalien sind vorläufig in Beschlag genommen worden, und werden gehörig bewacht.

Unter den Naturalvorräthen befinden sich zwei bereits fertige, zur Abfahrt nach Calocsa bestimmte, mit Getraide beladene große Schiffe, deren eines bereits die Anker gelichtet, und sich nächst der Pesther Seite befand, jedoch zur Rückkehr auf das jenseitige Ufer gezwungen wurde.

Der Hr. Feldmarschall-Leutnant v. Ramberg fügt diesem Berichte am 12. d. M. früh aus Vico die weitere Meldung bei, daß zwei Brigaden mit den nöthigen Geschützen noch an dem nämlichen Vormittage Ofen zu besetzen beauftragt wurden.

Wien, 13. Juli 1849. Der landeskommandirende General und Gouverneur-Stellvertreter: Fehr. v. Böhm, Feldmarschall-Leutnant.

Oesterreichische Monarchie.

N. Jgmand, *) 13. Juli. (Allg. Z.) Ein Kurier, der heute von Ofen kam, das von drei Brigaden österreichischer Truppen besetzt ist, bringt die Nachricht, daß die Vorhut der russischen Hauptarmee unter Paskewitsch in Pesth eingezogen sey. Ich habe mit dem Kurier, einem österreichischen Offizier, selbst gesprochen, bin also im Stande, die Nachricht zu verbürgen.

So eben ging ein anderer Kurier mit Depeschen an den Fürsten Paskewitsch nach Pesth ab. Zwischen hier und Ofen wird der regelmäßige Postverkehr dieser Tage eröffnet; die nöthigen Anordnungen dazu sind bereits getroffen. Einhußweisenburg ist von österreichischen Truppen besetzt.

Im Hauptquartier geht das Gerücht, ein Theil der ungarischen Donauarmee unter Görgey (jetzt, wie es heißt, Meszaros, Andere sagen Klapfa) sey von Komorn gegen Bran abgezogen. Was Wahres an der Sache ist, habe ich bis jetzt nicht ermitteln können.

*) „N.“ bedeutet Nagy (groß); N. Jgmand heißt also so viel als Groß-Jgmand. A. d. A. Z.

Der tapfere Feldmarschall-Leutnant Baron Wohlgenuth ist zum Kommandirenden in Siebenbürgen ernannt, und wird dieser Tage zu seiner neuen Bestimmung abgehen.

Die Cholera läßt etwas nach, sowohl rüchlichlich der Festigkeit als der Ausdehnung.

Schweiz.

Bern. (Eidg. Z.) Bis zum 14. hatte der Bundesrath auf sein Kreisreiben vom 5., betreffend Aufnahme der badisch-pfälzischen Flüchtlinge, von allen Kantonen befriedigende Antwort erhalten. Außer Uri und Schwyz sind alle Stände (Kantone) zur Aufnahme bereit. Die Gesamtzahl aller in der Schweiz Anwesenden soll ziemlich genau 7000 betragen; die Angabe des „Erzählers“ von 12- bis 14,000 war also jedenfalls übertrieben.

Zürich, 12. Juli. (D. Z.) Zuerst am 12. Mai brach die Meuterei des badischen Militärs in Raftatt aus, und heute am selben Monattage zogen Trümmer dieses Heeres, das der Gott der Schlachten und der Erde gerichtet hat, in Zürich ein, eskortirt und entwaffnet.

Schon einige Tage zuvor, zumal seit gestern, waren einzelne Soldaten zu sehen, besonders aber viele Blumenmänner, zum Theil verwilderte und verwiterte Gesichter. Auch Sigel, der berühmte Metternich, und eine Legion Offiziere waren im Laufe des Tages eingetroffen. Die Genannten stiegen im „Hotel Vaur“ ab, wurden aber auf Verlangen einzelner Gäste vom Wirth wieder fortgeschickt. Heute nun war es auf den Straßen schon frühe lebendig und Alles auf den Beinen, um die Badener zu sehen. Es kamen Trupps vom 4. Regiment mit arg zerfetzter Fahne, später um 1 Uhr ein Zug Kanoniere, vor und nach 4 Uhr in mehreren Abtheilungen das Geschütz, selbst Munitionswagen, unter Eskorte von zürcherischem Fußvolk, endlich etwa fünfzig Dragoner vom ersten Regiment.

Was nun anfangen mit den Kanonen? fragt Niemand, denn die fressen Nichts und feden auch nicht von selbst los; was mit den Leuten? fragt Jedermann, und Keiner weiß es. Verhungern kann man sie nicht lassen; auf die Länge kann der Staat sie nicht füttern; die Privaten wollen sie nicht füttern, und sie ins Quartier zu nehmen, kann Niemand gehalten seyn.

Besonders den Blumenmännern ist die öffentliche Meinung hier gar nicht günstig, und die Sympathie überhaupt für den badischen Putsch, welche in manchen Kreisen hier herrschte, hat sich bedeutend abgekühlt, seit man seine Organe sich in der Nähe besehen kann, seit die guten Freunde unglücklich sind, und seit sie einen gar noch in Verlegenheit bringen.

Margau. (Schw. Vote.) Am 11. Abends fand bei Hauenstein zwischen einer Abtheilung Volkwebr, ungefähr 40 Mann betragend, und den Vorposten der Hessen und Mecklenburger noch ein kleines Gefecht statt. Die Ersteren zogen sich jedoch bald zurück und setzten bei Eggen über den Rhein. Die nachfolgenden Hessen schossen über den Rhein hinüber, bei welchem Anlaß einem auf dem Felde arbeitenden Mädchen eine Kugel durch Kopf und Schürze drang, jedoch glücklicher Weise ohne dasselbe zu verletzen.

Baselstadt. Der „Landschäffler“ berichtet: „Immer noch Durchzüge von Flüchtlingen in größern und kleinern Trupps, zu Fuß, auf Leiterwagen, und in der Post. Die Fußgänger, welche jetzt durchkommen, sind meist gediente Soldaten, Pfälzer, in hellblauen Waffenröden. Es finden sich auch badische Artilleristen und Reiter darunter. Die meisten dieser Durchzügler verhalten sich still, ernst, und bescheiden, wie es sich in ihrer Lage geziemt. Wir sahen aber auch Andere, welche sich hinterm Schoppen breit setzten, sich in großartigen Prahlhandereien ergingen, und Spektakel machten, als wären sie noch zu Heidelberg und in Mannheim und die Preußen 20 Stunden von ihnen entfernt. Die flößen keinen großen Respekt ein.“

Vermischte Nachrichten.

Ueber eine von Laupheim nach Baden abgegangene württembergische Freischaar von 4 Mann, welche seitdem wieder heimgekehrt ist, schreibt die Ulmer Chronik: „Diese Herren haben vor ihrem Abgang Jedem, der von ihnen abtrünnig wird, das Standrecht verkündigt. Nachdem nun aber alle vier abtrünnig geworden sind, wird hier gegenwärtig der Fünfte gesucht, welcher an diesen vier das Standrecht vollzieht. Bis jetzt ist dieser Fünfte noch nicht gefunden worden. Auch wäre es schade um das Pulver und Blei.“

Bei der Expedition der Karlsruher Zeitung sind eingegangen: Für die königl. preussischen und andern verwundeten Soldaten (Ausruf Nr. 157 v. R. Z.) bis zum 17. d. M. 1234 fl. 49 kr. — Ferner von P. J. 1 fl., Pf. B. aus Werberg 4 fl., E. A. S. 8 fl., C. u. S. u. B. 8 fl., L. S. 5 fl. 24 kr., zwei Pförzheimern 3 fl. 30 kr. Zusammen 1264 fl. 43 kr.

Für die Brandverunglückten in Gernsbach gingen bei Kaufmann Stüber außer den bereits veröffentlichten 214 fl. 10 kr. weiter ein: Von v. S. Kleidungsstücke, 3 M. 1 fl. 30 kr., D. u. E. 2 fl. u. Kleidungsstücke, J. B. 2 fl., Hrn. Regierungsrath Wausch 1 fl. u. Kleidungsstücke, Fr. v. Schönau 5 fl. 24 kr. u. Kleidungsstücke, P. v. P. 5 fl., einem Ungenannten Kleidungsstücke, einem Ungenannten 1 fl., Fr. C. fenlohr Kleidungsstücke. Zusammen 232 fl. 4 kr.

Frankfurter Kurszettel. Diverse Aktien.

	Den 17. Juli.	Prz.	Brief.	Geld.
Friedrich Will. Nordbahn	...	39 1/4	39	
Ludwigshafen-Berbach	...	74 1/4	74	
Köln-Minden	...	84	83 1/2	
Dampfeschleppschiffahrt-Aktien	...	97	95 1/2	
Deutsche Phönix-Aktien	...	3	97	
ditto Lebensversicherung-Aktien	...	3	97	
Ludwigshafen-Aktien	...	46	—	
R. S. Ferd. Bahn	...	—	—	
Wien-Gloggnitz	...	—	—	
Mailand-Venedig	...	—	—	
Bereins-Dblig.-Loose à 10 fl.	...	6 1/2	6 1/2	

Redigirt und verlegt von Dr. Friedrich Stegner.

